

Der Rhein im Spätmittelalter: Grenze oder Verbindung?

Von der Funktion des Rheins als politische und landwirtschaftliche Grenze im 15. und 16. Jahrhundert

MATHIAS BUGG

Zwischen Balzers und seinen Schweizer Nachbarn jenseits des Rheins bestehen gute Beziehungen. Dies ist nicht erst heute so, sondern bereits seit vielen Jahrhunderten der Fall. Eine besondere Bedeutung im Zusammenleben der verschiedenen Dörfer kommt dabei dem Rhein zu. Wer den Fluss zwischen Balzers-Wartau und Bendern-Haag heute betrachtet, nimmt ihn ohne weitere Frage als Grenze wahr. Auch wenn für viele Bewohner links- und rechtsrheinischer Gebiete der Rhein keine Schranke im alltäglichen Leben darstellt: Der Fluss bildet hier doch politische Trennlinie zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein.

Dieses heutige Bild unterscheidet sich wesentlich von jenem vor 500 Jahren. Im folgenden Aufsatz soll deshalb dargestellt werden, inwiefern der Rhein bereits im Spätmittelalter eine Funktion als Grenze wahrnahm. Welche Faktoren wirkten am Rhein trennend und damit grenzbildend? Der Zeitraum bleibt hier auf das 15. und 16. Jahrhundert beschränkt. In einem späteren Beitrag können allenfalls die Herausbildung der eigentlichen Landesgrenze sowie die damit im Zusammenhang stehenden Konflikte beschrieben werden.

Der «Talvogt Rhein» bestimmt über das Leben seiner Bewohner

Im Rheintal kennt man drei Landesnöte: den Rhein, Rufen von reisenden Gebirgsbächen und den Föhn. Bereits aus dem 14. Jahrhundert, 1343 und 1374, sind uns erste schriftliche Erwähnungen von Rheinüberschwemmungen bekannt. Danach werden die überlieferten Angaben stets zahlreicher. Ab 1439 hat man schriftliche Kenntnis vom Wuhren einzelner Dörfer des Rheintals, also von Massnahmen gegen Überschwemmungen. Daraus entstanden zahlreiche Strei-

tigkeiten, die bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht mehr abbrechen. Der Rhein bestimmt zum Teil noch heute nicht nur über die Topographie des Tals, sondern damit zusammen ebenso über Wirtschaft, Nutzungen und über die erwähnten nachbarschaftlichen Beziehungen.

Früher konnte der Rhein bei Hochwasser fast die ganze Talbreite einnehmen. Ungehindert suchte sich das Wasser zwischen dem mitgeführten Geschiebe auf weitem, steinigem Gelände seinen Weg. Es war der Weg des geringsten Widerstandes. Das Wasser floss natürlich nicht kanalisiert, sondern in mehreren grösseren und kleineren Rinnsalen. Für uns ist heute kaum mehr vorstellbar, dass der Rhein eine Breite von 1200 Metern aufweisen könnte! Rheineinbrüche zerstörten jeweils Wies- und Ackerland und brachten Schäden an Feldfrüchten. Auch die vorhandenen Strassen waren gefährdet.

Links- und rechtsrheinische Gebiete waren stark miteinander verbunden

Noch im 13. Jahrhundert, vor den vielen Erbteilungen im Hause der Grafen von Montfort (mit ihren Linien von Werdenberg, Sargans und Vaduz), wurden links- und rechtsrheinische Gebiete der Herrschaft als zusammenhängend betrachtet. Die beiden Brüder Graf Hugo I. von Werdenberg und Heiligenberg (gest. 1280) sowie Graf Hartmann I. von Werdenberg und Sargans (gest. vor 1271) besaßen vermutlich ab 1258 den südlichen Teil des einstigen Montforter Besitzes gemeinsam: das Sarganserland, Werdenberg, den südlichen Teil des heutigen Liechtensteins (mit Balzers), das Montafon, das Klostertal und den Walgau bis zur Grenze von Jagdberg.

Auch durch den Verkehr waren die Regionen stark miteinander verbunden:

- *Mit Flössen:* Bei Trübbach lag eine wichtige Haltestelle für Holztransporte aus Graubünden in Richtung Bodensee.

- *Mit Fähren:* Zur Überquerung des Flusses bestanden im Spätmittelalter je ein Fährbetrieb am Schollberg zwischen Balzers und Trübbach, zwischen Bendern und Haag und zwischen Ruggell und Salez. Die Fähren hatten wirtschaftliche und verkehrspolitische Bedeutung.

- *Durch Furten:* In Zeiten mit Niedrigwasser konnte der Rhein an seichten Stellen, an sog. Furten, durchwaten werden. Allerdings waren dies unsichere Übergänge und für Wagen nicht geeignet, weil ihr Grund oft zu wenig belastbar war. Auf der bildlichen Darstellung der Schlacht bei Triesen anno 1499 in der Chronik von Johann Stumpf (1547) überqueren eidgenössische Truppen wattend den Rhein. In Nikolaus Schradins Schweizer Chronik (1500) stehen kämpfende Truppen bei Maienfeld im Rheinwasser. Auch wenn diese Chronikbilder keine realen Abbilder der Landschaft sind, zeigen sie immerhin, dass der Fluss kein unüberwindbares Hindernis sein konnte.

- *Mit Brücken:* Erst 1529 wurde die Tardisbrücke bei Malans errichtet. Sie blieb jahrhundertlang der einzige dauerhafte Übergang; bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte keine neue permanente Brücke erstellt werden. Zeitweise konnte bei der Rheinfähre Balzers-Trübbach im Winter eine sog. Winterbrücke über den Rhein gelegt werden. Vor dem Hochwasser im Frühling konnte sie sich aber nicht behaupten und wurde stets wieder abgebrochen oder fortgeschwemmt.